

Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 7, Der neue Atheismus

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die siebte Sitzung: Der Neue Atheismus.

Nachdem wir uns nun mit verschiedenen Argumenten für die Existenz Gottes und Gründen für den Glauben an Gott auseinandergesetzt haben, betrachten wir die gegenteilige Ansicht, den Atheismus, und eine Bewegung, die vor einigen Jahren einen erheblichen kulturellen Einfluss hatte: den Neuen Atheismus.

Betrachten wir einige Argumente des Neuen Atheismus. Ich werde nun eine Analyse des Atheismus anbieten, die meiner Ansicht nach biblisch fundiert ist und einige Überlegungen beinhaltet, die Christen bei der Auseinandersetzung mit diesem Phänomen berücksichtigen sollten. Was ist also dieser sogenannte Neue Atheismus? Es handelt sich um eine Bewegung, die im Wesentlichen mit der Veröffentlichung von Sam Harris' Buch „Das Ende des Glaubens“ im Jahr 2004 begann. Darauf folgten in rascher Folge weitere Bücher von Autoren wie Richard Dawkins, Christopher Hitchens und Daniel Dennett. Tatsächlich wurden diese vier Gelehrten – Dawkins, Harris, Hitchens und Dennett – in manchen Kreisen als die vier apokalyptischen Reiter des Atheismus oder als Vorboten der Neuen Atheisten-Apokalypse bezeichnet.

Hier nur einige Beispiele aus der Rhetorik der Neuen Atheisten, darunter Richard Dawkins, ein langjähriger Biologe in Oxford. Er sagt, der Gott des Alten Testaments sei wohl die unangenehmste Figur der gesamten Fiktion: eifersüchtig und stolz darauf, ein kleinlicher, ungerechter, unversöhnlicher Kontrollfreak, ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer, ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, kindermörderischer, völkermörderischer, vatermörderischer, pestilenzialischer, Größenwahnsinniger, sadomasochistischer, willkürlich bössartiger Tyrann. So beschreibt er also Gott und Gottes Wahnvorstellungen.

Da ist Sam Harris, der auf dem Foto eine gewisse Ähnlichkeit mit Ben Stiller hat. Er sagt, dass man bei der Beurteilung der Wahrheit einer Aussage entweder eine ehrliche Bewertung der Beweise und logischen Argumente vornimmt oder nicht. Religion ist ein Bereich unseres Lebens, in dem die Menschen meinen, dass ein anderer Maßstab intellektueller Integrität gilt.

Das stammt aus seinem „Brief an eine christliche Nation“, einem faszinierenden Buch, das vollständig in der zweiten Person verfasst ist. Harris schreibt darin auch, dass die Männer, die die Anschläge vom 11. September verübten, gewiss keine Feiglinge waren, wie sie in den westlichen Medien immer wieder dargestellt wurden,

und auch keine Geisteskranken im herkömmlichen Sinne. Sie waren gläubige Männer, im wahrsten Sinne des Wortes, und das, das muss man schließlich anerkennen, ist etwas Schreckliches.

Christopher Hitchens sagt: „Ich vermute, ein Grund für meine anhaltende Abneigung gegen Religion ist ihre subtile Tendenz, die Idee zu suggerieren, das Universum sei speziell für einen selbst entworfen worden, oder, noch schlimmer, es gäbe einen göttlichen Plan, in den man sich einfügt, ob man es weiß oder nicht. Diese Art von Bescheidenheit ist mir zu arrogant.“ So gab es Atheisten schon immer ; soweit wir historisch zurückblicken können, gab es stets religiöse Skeptiker, Agnostiker und Atheisten.

Was ist das Besondere an dem, was wir den neuen Atheismus nennen, jener Art von Atheismus, die wir von Autoren wie Hitchens, Harris, Dawkins und Dennett kennen? Wie unterscheiden sich die neuen Atheisten von den älteren, traditionellen Atheisten, den Atheisten unserer Großmütter? Ich denke, ein wesentlicher Unterschied liegt in der Haltung. Ihr Ansatz ist deutlich dreister und aggressiver als beispielsweise in den Werken von David Hume, John Dewey oder Bertrand Russell. Vielleicht ähneln sie eher Friedrich Nietzsche, der den Theismus sehr scharf und harsch verurteilte.

Und bei den neuen Atheisten findet sich eine gewisse, zumindest vermeintliche, wissenschaftliche Ausrichtung. Sie bestehen in der Regel auf einer wissenschaftlichen Begründung für religiösen Glauben. Wer diese nicht findet, handelt laut den neuen Atheisten unverantwortlich, wenn er an Gott glaubt.

Liest man ihre Haupteinwände genauer, so lassen sich zwei Hauptargumente erkennen, die in ihren Werken besonders häufig vorkommen. Das eine ist das altbekannte Problem des Bösen: Wie kann ein allmächtiger, vollkommen guter Gott das Böse zulassen? Wir werden dies in einer separaten Vorlesung behandeln.

Das ist ein zentrales Anliegen in der Auseinandersetzung mit religiösen Überzeugungen im Allgemeinen und stellt für Theisten zweifellos ein Problem dar. Das lässt sich ohne Zweifel einräumen. Die neuen Atheisten hingegen gehen konsequent davon aus, dass dieses Problem unlösbar ist.

Diese Frage lässt sich nicht zufriedenstellend beantworten. Das wäre also einer der Hauptgründe für ihren Atheismus. Der andere Grund ist der Einwand der Wissenschaft, dass der Glaube an Gott und insbesondere an Lehren wie die Jungfrauengeburt Christi, die Auferstehung Jesu, die göttliche Inspiration der Bibel und verschiedene Wunder in der Heiligen Schrift wissenschaftlich weder bewiesen noch erklärt werden können.

Sie sind wissenschaftsfeindlich. Und wenn man ein streng rationaler Mensch ist, sollte man all diese Doktrinen und Überzeugungen ablehnen. Das ist auch ein durchgängiges Thema bei den neuen Atheisten.

Wie reagieren wir auf wissenschaftliche Einwände? Wir werden dies in einer separaten Vorlesung ausführlicher behandeln, aber ich kann an dieser Stelle anmerken, dass das Beharren darauf, dass alle eigenen Überzeugungen wissenschaftlich fundiert oder empirisch überprüfbar sein müssen, mitunter als Szientismus oder Positivismus bezeichnet wird. Das Problem mit Positivismus oder Szientismus ist seine Widersprüchlichkeit. Die Forderung, dass alle Wahrheiten wissenschaftlich beweisbar sein müssen, ist selbst nicht wissenschaftlich beweisbar.

also selbst. Es sägt den Ast ab, auf dem es sitzt. Es untergräbt sich selbst, wie man es auch ausdrücken mag.

Das ist gewiss keine Behauptung oder Ansicht, die sich konsequent aufrechterhalten lässt. Zweitens schließt der Szientismus bzw. Positivismus die Möglichkeit von Erkenntnissen über moralische Wahrheiten, Schönheit oder gar den Sinn des Lebens aus. All das lässt sich durch die Wissenschaft nicht erlangen.

Die Wissenschaft ist ein empirisches Forschungsinstrument und liefert uns präzise, äußerst nützliche und faktische Beschreibungen der Welt. Sie ist jedoch völlig blind für Werte, Schönheit und den Sinn des Lebens. Wer also auf dem Szientismus beharrt, müsste all seine Überzeugungen zu diesen Dingen aufgeben. Das ist etwas beängstigend, denn eine solche Person müsste ein absoluter Moralskeptiker sein und behaupten, wir besäßen keinerlei moralisches Wissen. Und mit so jemandem ist man nicht leicht zu erschrecken. Normalerweise – oder vielleicht sogar immer, zumindest jedes Mal, wenn ich einen der neuen Atheisten mit dieser Frage konfrontiert sehe – beharren sie darauf, dass wir sehr wohl wissen, dass es moralische Wahrheiten gibt.

Wir wissen, dass manche Dinge richtig und manche falsch sind und dass Gerechtigkeit, ein fairer Umgang mit anderen und Respekt vor dem Menschen gut sind. Sie bekräftigen diese moralischen Werte und streben vermutlich danach, danach zu leben. Der Punkt ist jedoch: Wenn sie tatsächlich Anhänger des Szientismus oder Positivismus sind, können sie moralische Wahrheiten und Werte nicht konsequent vertreten. Dafür ist in dieser Perspektive kein Platz.

Die Wissenschaft selbst basiert auf gewissen unbeweisbaren Glaubenssätzen, und dies ist eine wichtige Beobachtung: Trotz aller Betonung, die man der Wissenschaft und der Notwendigkeit wissenschaftlicher Strenge in allen möglichen Fragestellungen beimessen mag, gründet sie sich auf Glaubensüberzeugungen wie die Annahme, dass unsere Sinne im Allgemeinen zuverlässig sind, dass Wirkungen Ursachen haben, dass die Natur einheitlich ist und dass das Denken die Realität

widerspiegelt. All dies sind Dinge, die sich wissenschaftlich nicht beweisen lassen. Sie müssen von vornherein vorausgesetzt werden.

Wenn also jemand Positivist ist oder den Szientismus befürwortet, entsteht ein weiterer Widerspruch, denn die Wissenschaft kann all das nicht beweisen, sondern muss es als grundlegende philosophische Glaubenssätze voraussetzen. Ein weiterer Punkt, den wir im Zusammenhang mit dem neuen Atheismus anmerken können, ist, dass es tatsächlich überwältigende Beweise für Gott gibt, und viele davon stammen sowohl aus der Wissenschaft als auch aus moralischen oder vernünftigen ethischen Überzeugungen und Vorstellungen von Richtig und Falsch sowie aus persönlichen Erfahrungen. Viele führende christliche Apologeten, von C. S. Lewis bis Lee Strobel, die einst Atheisten waren, bekehrten sich maßgeblich durch die Auseinandersetzung mit den Beweisen für den Glauben und die Existenz Gottes.

Ein aktuelles, eindrucksvolles Beispiel hierfür ist Anthony Flew, der fast 50 Jahre lang einer der führenden atheistischen Intellektuellen war. Ab den 1950er und 1960er Jahren verfasste er zahlreiche wissenschaftliche Werke, die die Religionsphilosophie maßgeblich beeinflussten und Theisten, Christen und andere Gläubige in die Defensive drängten, indem er ihnen die Beweislast auferlegte. Er bestand darauf, dass man von der Annahme des Atheismus ausgehen müsse und es die Verantwortung des Theisten sei, die Existenz Gottes zu beweisen.

Andernfalls hätte der Theist kein rationales, kein erkenntnistheoretisches Recht, an Gott zu glauben. Seine Pflicht sei es, die Existenz Gottes zu beweisen, erst dann würde er seinen erkenntnistheoretischen Verpflichtungen nachkommen und als Gläubiger gelten. Flew trug maßgeblich dazu bei, diese Atmosphäre in der akademischen Welt, insbesondere in der philosophischen Zunft, mit dieser Annahme des Atheismus zu schaffen.

Doch um 2004 oder 2005 geschah etwas. Er entwickelte eine Art Theismus, kein orthodoxer Christ, aber jemand, der fest daran glaubte, dass das Universum von einem übernatürlichen Wesen erschaffen worden sein musste. Als die Nachricht darüber bekannt wurde, war es, glaube ich, um 2005, und sie sorgte international für Aufsehen. Anschließend schrieb er ein Buch mit dem Titel „Es gibt einen Gott“.

Dort schildert er die Überlegungen, die ihn zu einer theistischen Weltsicht bewegten. Zum einen geht es darum, tiefer zu denken, insbesondere angesichts neuer Erkenntnisse zur Kosmologie, zur Existenz des Kosmos und zur Notwendigkeit einer kausalen Erklärung für das Universum. Und zur kosmischen Feinabstimmung, über die wir in den letzten Jahrzehnten immer wieder gesprochen haben, da immer mehr Informationen darüber gesammelt wurden, wie fein die verschiedenen Naturgesetze aufeinander abgestimmt sind, um die Möglichkeit von Leben im Universum zu ermöglichen.

Es ist dieses wunderbare Zusammenwirken all dieser verschiedenen Naturgesetze, das die Entstehung von Leben ermöglicht. Es scheint, als sei das Universum genau für diese Möglichkeit geschaffen worden. Das hatte auch Einfluss auf Flew.

Und dann die Entstehung des Lebens: Wie lässt sich der Ursprung des Lebens aus unbelebter, träger Materie erklären? Das war schon immer eine Herausforderung für Atheisten. Doch für Flew hatte die zunehmende Auseinandersetzung mit der Problematik dieser Frage auch aus naturalistischer Sicht einen großen Einfluss. So konvertierte er schließlich zu einer Art Theismus.

Wer bat Flew, als er sein Buch „Es gibt einen Gott“ schrieb, eine Art Anhang zum Christentum zu verfassen? Es war N. T. Wright, der bedeutende Neutestamentler. Dies spiegelte Flews tiefen Respekt vor Wright und die beträchtliche Möglichkeit, wenn nicht gar Wahrscheinlichkeit wider, dass, falls eine bestimmte Form des Theismus – also eine religiöse Tradition mit angeblichen Offenbarungen Gottes – wahr ist, es sich höchstwahrscheinlich um das Christentum handelt. Flew argumentierte, dass die Ausstrahlung Jesu von Nazareth, die Art seiner Reden sowie das gelehrte Genie des Apostels Paulus ihn zu der Überzeugung brachten, dass, falls eine dieser theistischen Traditionen wahr ist, es sich höchstwahrscheinlich um das Christentum handelt. Ich weiß nicht, ob er jemals vollständig zum Christentum konvertierte, aber es gab durchaus Anzeichen dafür, dass er der Idee zugetan war, dass das Christentum die wahre oder wahrhaftigste Form des Theismus unter den großen religiösen Traditionen sein könnte.

Wir haben also über Gottesbeweise und verschiedene theistische Argumente gesprochen. Wenn der Theismus tatsächlich starke Beweise hat und der Atheismus im Grunde irrational ist, dann werden Menschen nicht aufgrund von Beweisen zu Atheisten. Die Frage ist also: Was ist die Ursache des Atheismus? Als die Bewegung des Neuen Atheismus richtig Fahrt aufnahm, erwartete ich ständig, dass jemand ein Buch schreiben würde, das die biblische Erklärung für den Atheismus verdeutlicht.

Und es geht nicht nur um die Beweislage, sondern darum, dass sich jedes Buch, das dazu erschien, mit den Beweisen für Gott befasste, ohne die grundlegende, vielleicht sogar die grundlegende biblische Analyse des Atheismus zu behandeln. Also dachte ich: Jemand muss dieses Buch schreiben. Niemand sonst tut es, also mache ich es. Mein Buch „*Die Entstehung eines Atheisten*“ erschien 2010.

Hier eine kurze Zusammenfassung einiger der Hauptgedanken, die ich in dem Buch entwickelt habe. Ich suche schlichtweg nach einer biblischen Erklärung des Atheismus. Und hier sind einige wichtige Bibelstellen, die uns Aufschluss darüber geben, was vor sich geht, wenn Menschen zu überzeugten Atheisten werden.

Wir sprechen hier nicht von Menschen mit Zweifeln, Agnostikern oder Unentschlossenen, sondern von überzeugten und sogar dogmatischen Atheisten wie

Dennett, Dawkins, Harris und Hitchens. Römer 1 behandelt dieses Thema sehr deutlich. Der Apostel Paulus schreibt, dass Gottes Zorn vom Himmel herab offenbart wird über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit unterdrücken. Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar, weil Gott es ihnen offenbart hat. Seit Erschaffung der Welt sind Gottes unsichtbare Eigenschaften, seine ewige Macht und sein göttliches Wesen, in seinen Werken deutlich zu erkennen, sodass die Menschen keine Entschuldigung haben. Paulus sagt uns

also, dass Gott sich in der Schöpfung deutlich offenbart hat. Es gibt keine Ausrede, kein Theist zu sein.

Und es ist eine Art Verhärtung oder Unterdrückung der Wahrheit durch Laster oder, wie er es nennt, Bosheit, die manche Menschen daran hindert, die Realität Gottes anzuerkennen. In Epheser 4 sagt er: „Ich sage euch dies und betone es im Namen des Herrn: Lebt nicht länger wie die Heiden in der Nichtigkeit ihres Denkens. Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind vom Leben Gottes getrennt durch die Unwissenheit, die in ihnen aufgrund der Verhärtung ihrer Herzen herrscht.“

Wiederum begegnet uns das Thema der Unwissenheit über Gott, nicht aufgrund mangelnder Beweise, sondern aufgrund einer Art Herzensverhärtung. Es gibt einen gewissen Widerstand des Willens gegen die Wahrheit Gottes. Und dann, in Johannes 3 – hier spricht Jesus selbst –, sagt er: „Das ist das Urteil: Das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren böse.“

Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und meidet es aus Furcht, seine Taten könnten aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit liebt, kommt ins Licht, damit offenbar wird, dass sein Handeln vor Gott gerechtfertigt ist. Auch hier verwendet Jesus die Metapher des Lichts, um auf die besondere Veranlagung eines Menschen gegenüber der Wahrheit hinzuweisen.

Es handelt sich um bewussten Widerstand und Ablehnung. Nicht etwa aus Mangel an Beweisen oder aufgrund unklarer Beweislage. Das Fazit lautet also: Unglaube an die Realität Gottes ist eine Folge von Ungehorsam.

In einem Kapitel meines Buches stütze ich mich stark auf Alvin Plantingas Werk „Reformed Epistemology“, das wir später noch besprechen werden. Er hat ein Kapitel im dritten Band seiner großen Trilogie über die Rechtfertigung des christlichen Glaubens (Warranted Christian Belief) verfasst. Darin behandelt er die kognitiven Folgen der Sünde.

Die menschliche Kognition ist, ähnlich wie unsere verschiedenen Organsysteme, auf eine bestimmte Weise ausgelegt. Wenn jedoch schädliche Faktoren die

ordnungsgemäße Funktion unserer Kognition beeinträchtigen, sind wir weniger zuverlässig in der Bildung wahrer Überzeugungen. Plantinga merkt daher an, dass neben Faktoren wie beispielsweise bewusstseinsverändernden Drogen, hohem Alkoholkonsum, physischen Hirnschäden oder einer ungeeigneten Philosophie die kognitive Funktion in vielerlei Hinsicht beeinträchtigt werden kann.

Ein weiterer Faktor, der die kognitive Leistungsfähigkeit beeinträchtigt, ist Sünde, Unmoral und Laster, die unsere Denkweise in Bezug auf alle möglichen Themen, insbesondere moralische und spirituelle, verfälschen können. Sünde korrumpiert uns also kognitiv und beeinträchtigt unsere kognitiven Fähigkeiten.

Es schädigt das, wofür Johannes Calvin steht, und auch Alvin Plantinga verwendet diesen Begriff, im übertragenen Sinne. Die göttliche Erkenntnis Gottes (divinitatis) ist ein natürliches, göttlich verliehenes, angeborenes Bewusstsein von Gott. Sünde beeinträchtigt unsere Fähigkeit, das wahrzunehmen, was, wie der Apostel Paulus sagt, ein klarer Beweis für Gottes Wirken ist. Gottes unsichtbare Eigenschaften, seine ewige Macht und sein göttliches Wesen sind in der Schöpfung so deutlich erkennbar, dass niemand eine Entschuldigung hat.

Doch wenn wir uns bestimmten Sünden hingeben, insbesondere der Sünde des Stolzes, des himmelschreienden Stolzes, dann ist das eine Sünde, mit der wir alle zu kämpfen haben. Gerade bei überzeugten, dogmatischen Atheisten liegt eine Art Erliegen der Versuchung des Stolzes vor. Und dann gibt es noch andere Dinge, je nach Person, Sünden, denen man sich hingibt, die eine Art kognitive Blockade im Hinblick auf den Glauben an Gott erzeugen können.

also kognitive Folgen, wie Plantinga in meinem Buch ausführt. Ich gehe darauf ausführlich ein. Es gibt jedoch auch eine positive Seite hinsichtlich des Einflusses von Verhalten und Lebensstil auf die Glaubensbildung und die kognitiven Funktionen: Gehorsam fördert die Kognition und damit unser moralisch-spirituelleres Bewusstsein.

Und in einigen Passagen der Sprüche und der Weisheitsliteratur finden sich Hinweise darauf: Gott schenkt Weisheit, Verständnis und Einsicht denen, die demütig sind und sich ihm freiwillig unterordnen. Selbst Menschen mit relativ geringer Bildung können sehr weise werden, wenn sie sich Gott unterwerfen und seinem Wort gehorchen. Im Johannesevangelium, Kapitel 7, finden wir meines Erachtens ebenfalls eine Bestätigung dieser Idee.

Und wieder spricht Jesus. Er sagt, dass jeder, der Gottes Willen tun will, herausfinden wird, ob meine Lehre von Gott stammt oder ob ich aus mir selbst spreche. Das ist eine interessante Verheißung, denn sie stellt unsere übliche Denkweise auf den Kopf: Normalerweise würde ich Nachforschungen anstellen, das untersuchen – insbesondere wir Akademiker. Wir würden eine Art gründliche Analyse durchführen und erst dann, wenn wir sicher sind, dass es stimmt, danach

leben. Jesus sagt aber: Vertraut mir, tut Gottes Willen, und ihr werdet tiefere Einsicht und Erleuchtung erlangen, in diesem Fall hinsichtlich seiner eigenen Identität und der Frage, ob er für Gott spricht.

In meinem Buch erörtere ich verschiedene Aspekte aus anderen Disziplinen, darunter der Psychologie, die diese These stützen. Konkret geht es darum, dass persönliche Laster unsere geistige Funktionsfähigkeit und unser Gottesbild beeinträchtigen, aber auch allgemein um den Einfluss dieses Verhaltens auf den Glauben. Paul Witts, ein ehemaliger Atheist, der nach vielen Jahrzehnten zum Glauben an Gott fand, schrieb das Buch „*Der Glaube der Vaterlosen*“. Darin folgte er dem Beispiel einflussreicher atheistischer Gelehrter wie Ludwig Feuerbach und Sigmund Freud, die versuchten, religiösen Glauben psychologisch zu erklären. Witts liefert in seinem Buch „*Der Glaube der Vaterlosen*“ eine Art psychologische Erklärung für den Atheismus.

Er liefert eine psychologische Erklärung dafür, warum manche Menschen Atheisten werden. Statistisch gesehen kann man daraus schließen, was man will, aber je nach Umfrage liegt der Anteil der Atheisten bei etwa fünf bis acht Prozent der Bevölkerung. Das ist also ein kleiner Prozentsatz. Und die große Mehrheit der Menschheit hat seit jeher an eine höhere Macht geglaubt.

Hier versuchen also Atheisten, den Glauben von 90 Prozent der Bevölkerung an Gott als schwerwiegende kognitive Beeinträchtigung abzutun. Ich meine, wir sprechen hier von der wichtigsten Frage der Philosophie überhaupt: Gibt es einen Gott? Und dass über 90 Prozent der Bevölkerung diesbezüglich grundlegend irreführt sind, ist eine äußerst beunruhigende und düstere Sicht auf die menschliche Existenz.

Statistisch gesehen, wenn man davon ausgeht, dass die Menschheit zumindest einigermaßen gut mit der Realität zurechtkommt, dann dürfte die große Mehrheit in der Gottesfrage ziemlich richtig liegen. Nur weniger als zehn Prozent der Menschheit irren sich grundlegend. Das ist zumindest eine weniger pessimistische Sichtweise.

Wenn es nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung ist, die in dieser Frage so falsch liegt. Paul Witts bietet jedoch eine Art psychologische Erklärung dafür, warum fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung atheistisch werden. Es ist seine Hypothese über einen gestörten Vater, die besagt, dass Atheismus durch eine gestörte Beziehung zum Vater ausgelöst wird.

Er gelangt zu dieser Schlussfolgerung, oder zumindest entwickelt er diese Hypothese auf der Grundlage einer historischen Analyse aller bedeutenden Atheisten der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert. Und jeder einzelne von ihnen, von David Hume über Freud, Bertrand Russell, Dewey, Nietzsche bis hin zu Marx, hatte ein schwer gestörtes Verhältnis zu seinem Vater; entweder war der Vater gestorben, hatte die Familie verlassen oder war extrem gewalttätig. Es gibt also ein durchgängiges Thema, das sehr aufschlussreich ist.

Gleichzeitig betrachtet er die wichtigsten Theisten und einflussreichen theistischen Denker jener Zeit, und sie alle hatten, wenn auch kein gutes Verhältnis zu ihrem Vater, so doch eine wichtige Vaterfigur in ihrem Leben, die einen positiven Einfluss auf sie ausübte. Ich möchte jedoch hinzufügen, dass es viele überzeugte Theisten und Christen gibt, die ein stark gestörtes Vater-Kind-Verhältnis hatten. Und das deckt sich mit Witts' These.

Er behauptet nicht, dass es eine hinreichende Bedingung für Atheismus sei. Vielleicht ist es eine notwendige Bedingung. Viele Menschen, tiefgläubige Christen und andere, haben also ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Vater gehabt und reagieren einfach nicht so wie überzeugte Atheisten.

Es bleibt also eine Entscheidung, die jeder trifft: ob er eine atheistische Haltung beibehält oder – ich würde sagen – verbittert gegenüber dem Gott ist, von dessen Existenz er im tiefsten Inneren weiß. Man könnte sagen: Ihn ignorieren. Manche vertreten diese Ansicht und behaupten, jeder wisse im Grunde seines Herzens, dass es einen Gott gibt.

Das würden viele ehemalige Atheisten sagen. Ich würde das auch sagen. Ich war eine Zeit lang eher agnostisch.

Aber ich wusste, selbst als ich mich als Agnostiker bezeichnete, dass es einen Gott gibt und dass ich mich diesem Gott und seinem Ruf in meinem Leben widersetze. Paul Johnsons Buch „Intellektuelle“ ist eine faszinierende Untersuchung vieler führender moderner Intellektueller, die ihre wissenschaftlichen Forschungen und Theorien nutzen, um ihre eigene persönliche Ausschweifung zu rationalisieren, zu rechtfertigen oder zu verharmlosen. E. Michael Jones' Buch „*Entartete Moderne*“ tut im Grunde dasselbe, auf eine faszinierende und zugleich verstörende Weise.

Er betrachtet insbesondere Gelehrte wie Margaret Mead und Alfred Kinsey, einige Mitglieder der Bloomsbury Group, die ihre Theorien – wie bereits erwähnt – in vielerlei Hinsicht als Rechtfertigungen ihres eigenen Lebensstils entwickelten, der alles andere als christlich war. Ich spreche über William James' „*Will to Believe*“, das ich auch im Buch behandle und das wir bereits in einer anderen Vorlesung besprochen haben, und darüber, wie der Wille oft eine bedeutende Rolle bei der Glaubensbildung spielt. Psychologische Studien haben bestätigt, dass bei einem Konflikt zwischen einem Glauben und dem eigenen Verhalten am ehesten der Glaube nachgibt, um sich dem Verhalten anzupassen.

Man könnte naiv annehmen, dass jemand bei kognitiver Dissonanz sein Verhalten einfach an seine Überzeugungen anpasst. In vielen Kontexten trifft das sicherlich zu. Doch in moralischen Fragen, insbesondere wenn eine Lebensstilentscheidung im Widerspruch zu bestimmten Überzeugungen steht, ist es viel einfacher, seine

Überzeugungen zu ändern oder zu sagen: „Ich habe mich noch einmal damit auseinandergesetzt und meine Meinung dazu geändert.“

Ich glaube letztendlich nicht, dass das falsch ist. Deshalb lebe ich beispielsweise immer noch ein sexuell freizügiges Leben. Ich denke, es ist nicht wirklich verwerflich, solange ich diese Menschen dabei respektvoll behandle.

Es ist viel einfacher, seine Überzeugungen zu ändern als sein Verhalten. Auch Thomas Kuhns Wissenschaftsphilosophie ist hier relevant. Kuhn argumentierte, dass die theoretischen Annahmen einer Person – das theoretische Paradigma, dem sie im Kontext von Wissenschaft und wissenschaftlicher Forschung folgt – Einfluss darauf haben, wie sie Daten interpretiert und analysiert und welche Schlussfolgerungen sie daraus zieht.

Die bestehenden Überzeugungen und theoretischen Annahmen einer Person beeinflussen deren Dateninterpretation. Dies ist Teil dessen, was Kuhn als die Theoriebeladenheit wissenschaftlicher Beobachtung bezeichnet. Und das gilt nicht nur für die Wissenschaft, sondern für viele andere Lebensbereiche.

Wenn wir uns auf eine theoretische Sichtweise festgelegt haben, neigen wir dazu, die Welt in diesen Kategorien zu betrachten. Nehmen wir zum Beispiel das geozentrische und das heliozentrische Weltbild. Das geozentrische Weltbild geht davon aus, dass sich die Sonne um die Erde dreht.

Sie gehen nach draußen und sehen die Sonne, die die Erde umkreist. So erscheint es den Anhängern des Geozentrismus, denn das ist ihr vorherrschendes Weltbild. Ein Anhänger des Heliozentrismus hingegen sieht dasselbe: die Sonne, die sich den ganzen Tag über von Osten nach Westen bewegt. Er würde sagen: „Ich beobachte indirekt die Erdrotation, die diesen Eindruck erweckt, die Sonne bewege sich um die Erde.“

Geozentristen und Heliozentristen beobachten also, man könnte sagen, dasselbe, aber jeder betrachtet es durch ein theoretisches Rahmenwerk, das die Interpretation der Daten grundlegend beeinflusst. Das ist nur ein einfaches Beispiel dafür, was in vielen anderen Kontexten geschieht, wenn wir Daten menschlicher Erfahrung durch unsere theoretischen Filter interpretieren. Wenn man ein atheisches Rahmenwerk hat und sich darin verhärtet, dann haben selbst vermeintlich klare Beweise für Gott keine Bedeutung.

Sie werden naturalistisch interpretiert, was zu der Konsequenz führt, von der der Apostel Paulus in Römer 1 spricht: die Unterdrückung der Wahrheit und das Bewahren dieser Unwissenheit über Gott, obwohl er sich in der Natur auf vielfältige und anschauliche Weise offenbart – in den Pflanzen und Tieren unserer Umgebung, im Kosmos mit all seinen Galaxien und der Feinabstimmung des Universums und all

den Dingen, die wir bereits besprochen haben. Sie verfehlen ihre Wirkung aufgrund dessen, was ich paradigmengedungte Blindheit nenne. Ich spreche auch von Selbsttäuschung, wenn eine motivierte Neigung besteht, etwas Falsches zu glauben, selbst wenn es eindeutige Beweise gibt, die den Überzeugungen einer Person widersprechen. Wie im Fall von AJ Ayer, der eine Nahtoderfahrung hatte.

Er aß, glaube ich, Lachs, und dieser blieb ihm in der Luftröhre stecken. Er verlor das Bewusstsein und kam schließlich wieder zu sich. Er berichtete von übernatürlichen Erlebnissen. Später vertraute er seinem Hausarzt bestürzt an: „Jetzt muss ich alle meine Bücher umschreiben“, da er all die Jahrzehnte aus einer logisch-positivistischen Perspektive geschrieben hatte.

Offenbar entschied er sich dagegen, denn er widerrief seine Aussage nie. Anders als Anthony Flew später bekannte sich A. J. Ayer nie öffentlich zu seinem Glauben an das Übernatürliche. Daher war seine Haltung wohl motiviert, da er eine gewisse wissenschaftliche Integrität wahren wollte – zumindest wollte er sich nicht öffentlich als jemand outen, der, ich weiß nicht, ob er jemals Theist wurde, aber er schrieb einen kleinen Aufsatz mit dem Titel „Was ich sah, als ich tot war“, in dem er dies berichtet. Berichten zufolge, die über Gespräche mit seinem Hausarzt veröffentlicht wurden, war dies jedoch für sein Verständnis der Bedeutung dieses Erlebnisses für den Glauben an das Übernatürliche weitaus prägender, als er jemals öffentlich zugab. Jedenfalls wäre dies sicherlich eine motivierte Voreingenommenheit für viele Wissenschaftler, die atheistisch oder religionsskeptisch sind, sowie für ganz normale Menschen, die aus eher persönlichen als logischen Gründen an ihrer atheistischen Weltanschauung festhalten.

Und schließlich spreche ich in meinem Buch über den Segen des Theismus und wie der theistische Glaube zur Tugend motiviert. Er verbessert unsere kognitive Gesundheit. Je mehr wir uns der Realität Gottes bewusst sind, desto gehorsamer werden wir sein, und je gehorsamer wir sind, desto mehr sind wir der Realität Gottes bewusst.

Es ist gewissermaßen ein positiver Kreislauf. Gehorsam und ein gläubiges Leben verbessern unsere kognitiven Fähigkeiten. Ein weiterer Vorteil des Theismus ist, dass er uns das Recht gibt, uns zu beschweren, und gleichzeitig das Privileg, dankbar zu sein – beides wirkt sich positiv auf unser Wohlbefinden aus.

Jemanden zu haben, dem man sein Leid klagen kann, so wie es die Psalmisten immer und immer wieder tun. Viele biblische Autoren und Gestalten beklagen sich bei Gott über so vieles, und das ist richtig und gut so. Deshalb kann ich nur respektvoll und inständig zu Gott klagen: Warum hast du uns diesem Unrecht und Leid ausgesetzt, und wie lange noch, o Herr, bis du uns rettest?

Das ist ungemein befreiend und psychologisch sehr wohltuend, genauso wie die Möglichkeit, jemandem zu danken, der für das Universum und all seine Schönheit verantwortlich ist – für all die vielen Segnungen, die wir genießen, von Kunst und Technologie bis hin zu Pflanzen, Tieren und der Schönheit der Natur. Wir haben jemanden, dem wir für all das danken können. Ich weiß, ein Atheist würde sagen: „Wir können uns auch bei denen bedanken, die Klimaanlage und Toaster erfunden haben.“

Das ist nicht die Tiefe der Dankbarkeit, die einem Theisten zusteht, wenn er Gott dankt, der den Menschen die Vernunft verliehen hat, um solche Technologien zu entwickeln. Doch wenn es um die Natur geht, um die Schönheit, die uns umgibt, oder um die Entdeckungen am menschlichen Körper und seine bemerkenswerte Gestaltung, dann haben wir Theisten sehr wohl jemanden zu danken: unserem Schöpfer, der uns so geschaffen und uns diese Fähigkeiten gegeben hat. Glaubt man hingegen, dass wir das Ergebnis von Jahrtausenden natürlicher Selektion und genetischer Mutationen sind und dass es in einem naturalistischen Universum nichts weiter gibt, dann hat man in Wirklichkeit niemandem zu danken für unseren bemerkenswerten Körper und all die wunderschönen Geschöpfe, Pflanzen und Tiere der Schöpfung.

Das sind also einige der Vorteile des Theismus, und damit schließe ich mein Buch ab. Das sind also meine Gedanken zum Neuen Atheismus.

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die siebte Sitzung: Der neue Atheismus.